

Peter V. Zima: Literarische Ästhetik. Methoden und Modelle der Literaturwissenschaft.

Tübingen: Francke 1991, 439 S., DM 34,80

Peter V. Zimas *Literarische Ästhetik* versteht sich als Einführung in die Theorien und Methoden der modernen Literaturwissenschaft. Im Unterschied zu vergleichbaren Arbeiten geht es dem Verfasser nicht nur um die Darstellung verschiedener Positionen in ihrer jeweiligen terminologischen und methodischen Spezifik, sondern auch um die Rekonstruktion ihrer "ästhetischen und philosophischen Grundlagen" (S.IX). Zentrales Anliegen ist, die Ursachen heterogener literaturwissenschaftlicher Terminologien und Methoden durch die Offenlegung ihrer theoretischen Prämissen aufzudecken und divergierende Positionen vergleichend aufeinander zu beziehen. Ausgangspunkt ist die These, daß sich die wich-

tigsten Gegensätze innerhalb der modernen Literaturwissenschaft zurückführen lassen auf ihre explizite oder implizite Orientierung an den ästhetischen Grundpositionen Hegels und Kants bzw. Hegels und Nietzsches. Aus dieser dualistischen Perspektive heraus sichtet Zima zwei polare ästhetische Entwicklungsstränge: Für die in der Tradition Kants und Nietzsches stehenden Positionen sei charakteristisch, daß sie der Ausdrucksebene des sprachlichen Kunstwerks einseitig Bedeutung beimessen und die Inhalts- und Wahrheitsproblematik literarischer Texte weitgehend ausblenden, indem sie deren Spezifik vor allem an ihrer Offenheit, formalen Vielschichtigkeit und Polysemie festmachten und inhaltliche Fragen tendenziell der Beliebigkeit anheimstellten. Diese theoretischen Prämissen identifiziert Zima - freilich in jeweils unterschiedlicher Ausprägung und Gewichtung - sowohl in der Ästhetik Croces und des New Criticism als auch im Russischen Formalismus und Prager Strukturalismus, in der Konstanzer Rezeptionsästhetik sowie in den semiotischen Ästhetiken Barthes' und Ecos und bei den Vertretern des Dekonstruktivismus. Der andere Entwicklungsstrang, repräsentiert vor allem durch den sozialistischen Realismus in der Nachfolge Lukacs' und Lucien Goldmanns, deklariere - wiederum in einseitiger Vereinfachung - die Geschlossenheit klassischer literarischer Werke und einen begrifflich fixierbaren Ideengehalt bzw. Wahrheitsgehalt zum maßgeblichen Kriterium seiner Ästhetik. In keiner der referierten Positionen sei aber die theoretische Bereitschaft und das begriffliche Vermögen auszumachen, zwischen diesen Extrempolen literaturwissenschaftlicher Theorie dialogisch zu vermitteln. Lediglich die ästhetische Theorie Adornos enthalte Ansätze zur Überwindung des verzeichneten theoretischen Dualismus. Hier werde "in einem metaphorischen Diskurs zusammengeführt, was hegelianische [Goldmann, Greimas; E.A.] und kantianische [Jakobson, Mukarovsky; E.A.] gewöhnlich trennen: Begriff und Begriffslosigkeit, Inhaltsebene und Ausdrucksebene, Monosemie und Polysemie" (S.368). Diese Ansätze aufzunehmen und für eine dialogische Vermittlung zwischen den konträren Theoriepositionen fruchtbar zu machen, sei Aufgabe einer Kritischen Literaturwissenschaft, die sich in der Tradition der Kritischen Theorie um die dialogische Vermittlung zwischen den heterogenen Positionen zu bemühen habe. Voraussetzung dafür sei die Installierung eines "interdiskursiven Dialogs" (S.402), in dem die jeweiligen Theoriestandpunkte, gruppenspezifischen Argumentationsstrategien und Terminologien ("Soziolekte") transparent und der interkollektiven Überprüfung zugänglich gemacht werden (vgl. S.380ff.).

Gegenüber rein additiv und deskriptiv interessierten Darstellungen be-
steht die Zimasche Einführung durch ihren problemorientierten Ansatz
und durch ihre Fähigkeit, vor allem bei Studenten Verständnis für die

Genese, für die zentralen Thesen und für die theoretischen Hintergründe heterogener literaturwissenschaftlicher Theoriepositionen zu wecken. Kaum jemand wird auch die Berechtigung und die Wünschbarkeit des postulierten interwissenschaftlichen Diskurses an sich in Zweifel ziehen wollen - wohl aber die Prämissen, auf denen dieses Dialogpostulat selbst basiert. Sind die Ursachen für den konstatierten theoretischen Antagonismus nicht eher in der Zimaschen Darstellung als in der faktischen ideologischen Verhärtung der Positionen zu suchen? Sind für die Heterogenität der Positionen ausschließlich die ermittelten ideologisch-philosophischen "Standpunkte" bzw. "Soziolekte" (S.400) verantwortlich zu machen, oder ist es nicht auch die Vielschichtigkeit des literaturwissenschaftlichen Gegenstandsbereichs selbst, der diese Heterogenität erzeugt? Diesen Beziehungszusammenhang blendet der Autor systematisch aus. Obwohl er die methodischen und terminologischen Charakteristika der diskutierten Positionen ausführlich und differenziert vorstellt, besteht Zimas Interesse nicht darin zu zeigen, worin jeweils ihre spezifischen Stärken liegen. Statt der Frage nachzugehen, welche Methoden welchen Aspekten des Gegenstandes gerecht zu werden vermögen und in welcher Hinsicht sich welche Fragestellungen als leistungsfähig erweisen, wird zu ihrer Bewertung immer wieder nur die Gretchenfrage herangezogen: Hältst du es mit Kant, Hegel oder Nietzsche - wird die Inhalts- oder die Ausdrucksebene favorisiert? Auf diese Weise gelingt Zima der Nachweis dessen, was zu entlarven er sich vorgenommen hat: die ideologische Befangenheit der vorgestellten Positionen und den "tendenziell polemischen und herrschsüchtigen Charakter" (S.385) ihrer Diskurse. So bestätigt diese Einführung in die Literaturwissenschaft denn auch eine weitere ihrer Grundannahmen: "Auch der Theoretiker läßt sich häufig von taktischen Überlegungen leiten und argumentiert, nicht um die gemeinsame Erkenntnis zu fördern, sondern um den Gesprächspartner zu überzeugen" (S.384).

Elke Austermühl (Darmstadt)